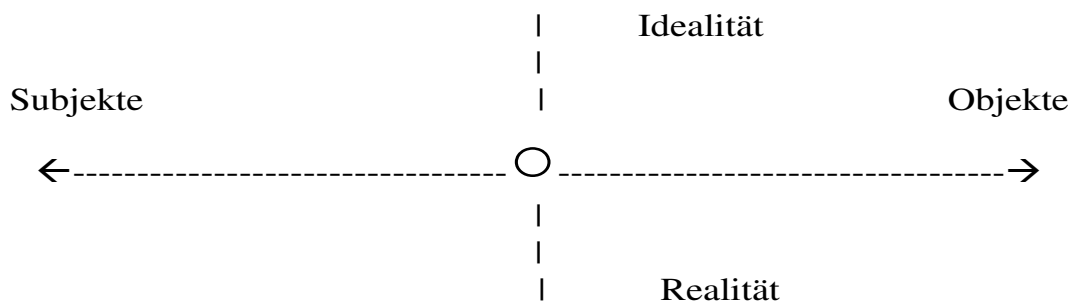


Zur leichteren Lesbarkeit eine vorläufige Bearbeitung der ersten beiden Seiten eines Schreibmaschinenskriptes von Bruno Liebrucks. Das gesamte Skript umfaßt 30 Seiten. Die handschriftlichen Korrekturen wurden beachtet und sonstige offensichtliche Schreibfehler wurden stillschweigend berichtigt.

B. LIEBRUCKS, Die Dialektik von Kunst und Erkenntnis. (Zweifel 1983.)

### Sprachliche Einführung

Wir zeichnen ein Koordinatenkreuz zur Veranschaulichung der Sprachlichkeit des Lebens, des Denkens wie schließlich auch der Welt, soweit Welt uns Menschen möglich ist.



Leben und Erkenntnis beruht auf der Assimilation und Dissimilation des Subjektions/Objektionsvorganges. Dieser Vorgang ist hier durch den Kreis angedeutet. Der Subjektionsvorgang ist darin dialektisch, daß er zugleich ein Objektionsvorgang ist. Es findet eine Bewegung statt, die uno et eodem actu eine Bewegung nach beiden hier positiv dargestellten Seiten ist. Ebenso ist die dazu vertikal gezeichnete Bewegung innerhalb des Kreise eine ideal-reale Bewegung, die nicht von oben nach unten geht und nicht von unten nach oben. Die Idealrealität und die Subjekt/Objektivitäts-Bewegung sind ihrerseits eine Bewegung. Dafür haben wir ein empirisches Phänomen. Im Sprechen erscheinen reale Artikulationsgebilde, die eine Bedeutung haben, d. h. als einzelne zugleich Allgemeinheitsbedeutung haben. Im Sprechen höre ich mir – im Gegensatz zum Schreiben zugleich zu und unterlege jedem Ausgesprochen als Gehörtem immer zugleich eine Korrektur, Beobachtung und Kritik. Diese in sich bewegte Struktur ist auch die Struktur, innerhalb derer das menschliche Denken nicht psychologisch, sondern logisch stattfindet. Eine in diesem Sinne auf die Sprache zugehende Logik hat, soweit ich sehe, allein Hegel geschrieben. Er nannte die Logik zwar das ursprüngliche Wort, hatte jedoch diesen Ansatz nicht soweit vor sich, daß er imstande war, eine „Ästhetik“ (zu schreiben, d. h. [im Text gestrichen]) vorzutragen, in der das Verhältnis von Kunst und Logik nicht mehr vom Begriff als der existierenden Zeit her betrachtet und gedacht wurde, sondern am Leitfaden des Zeitmodus der Succession, am Leitfaden einer Linearität, die sich von der symbolischen Kunst zur klassischen und schließlich der romantischen erstreckte. In der romantischen Kunst übersteige die Kunst sich als Kunst und lade nur noch zur denkenden Betrachtung ein. Diese Betrachtung ging nicht vom Begriff im Status Idee aus, in welchem der Begriff den Menschen nicht nur auf der Erde landen läßt, sondern der das Sinnlichste ist, was wir in der Wahrnehmung haben können, wenn die Wahrnehmung von Haus aus intellektuell ist und damit sich vom jeweiligen logischen Status in Richtung auf die Versinnlichung der Wahrnehmung verändert. Diesen seinen ursprünglichen Ansatz (theologische Jugendschriften) hat Hegel dann schon innerhalb des dritten

Teils der Logik in einigen Sätzen verlassen und in den Berliner Vorlesungen aufgegeben. Er lehnt sich zwar noch an die Logik an, bleibt aber nicht in ihr, wie ein Prometheus, der mit seinem Felsen verwächst (Kafka). So führt die Logik Hegels zwar auf eine Logik von der Sprache her hin, hält sich jedoch nicht auf diesem Niveau. Es ist das Niveau, auf dem die Philosophie zwar wesentlich Idealismus ist, dagegen nicht begrifflich. In der „Ästhetik“ bedarf der Begriff als Idee noch einer Konkretion zum sogenannten Ideal hin, welches dann in der klassischen Kunst der Griechen erreicht sein soll, dagegen in der romantischen Kunst überschritten wird, also idealistisch im pejorativen Sinn werden müßte, wodurch sie sich genau gesprochen aus dem logischen Denken herauslösen müßte. Die Dialektik im Verhältnis von Kunst und Erkenntnis besteht darin, daß wir zur Erkenntnis der Kunst als Erkenntnis nicht durch Beschreibung von Stilen, die sich in Weltaltern ablösen, gelangen, sondern auf dem Weg über die Erkenntnis des innerlogischen Sinns einer Logik, die schon als Logik bei dem ist, was wir Welt nennen.

### Logische Introduction

Hier steht in der Überschrift bereits das Fremdwort, weil der Gang zur Logik gegenüber der eindimensionalen Logik des technisch-praktischen Weltumgangs bereits einen Grad von Entfremdung, mindestens Distanz voraussetzt, aus deren Entfernung wir das Logische, wie es bei uns Menschen ist, in den Blick bekommen, sobald wir den Begriffsblick erreicht haben.

In moderner Sprache gesprochen geschieht am Anfang der Hegelschen Logik eine Rückkoppelung. Jemand sagt „Sein“. Er meint damit auf schlechterdings alles, was es in der Wirklichkeit, der Phantasie, im Traum oder [...?] es sei, hingewiesen zu haben. Das Sein soll alles in sich enthalten. Spricht er das Wort „Sein“ aus, so kommt der gehörte Ton auf ihn zurück. Damit tritt die Reflexion auf die Bedeutung nicht von Sein, sondern des Wortes „Sein“ ein. Es zeigt sich, daß mit dem Wort „Sein“ auf nichts hingewiesen ist. Da wir aber erst noch im ontologischen Teil der Logik sind, in dem ja immer nach dem Sein gefragt wurde, wird das Nichts, auf das er durch das Wort hinweist, als groß geschriebene Leere angesehen. Die Logik fängt nicht einmal mehr im Reich der Toten an, sondern in dem der Leere, .....

Quelle: Nachlass Univ.-Prof. Dr. Franz Ungler, Privatbesitz Wien. Die handschriftlichen Ergänzungen sind – laut Herrn Dr. Fritz Zimbrich, Frankfurt am Main – nicht von Liebrucks selbst.